



**Die Suche
nach der
inneren
Heimat**

Herausgegeben vom Dornrosa e.V.

Karl-Liebnecht-Straße 34

06114 Halle

Phone 0345 2024331

frauenkulturtage-dornrosa@gmx.de

www.dornrosa.de



Projektidee

Alica Khaet

Kuratorinnen

Jutta Jahn

Alica Khaet

Texte

Jutta Jahn

Layout

Alica Khaet

www.alicakhaet.com

Inhalt

Vorwort	2
Zur Ausstellung	3
Neun Künstlerinnen ein Künstler	5
Alica Khaet.....	6
Elize Vossgätter.....	10
Gülcan Turna.....	14
Iman Shaaban.....	18
Irena Paskali.....	22
Judith Baidal Espi.....	26
Mazen Khaddaj.....	30
Mercedes Hervaz de Mora.....	34
Michal Fuchs.....	38
Renin Zeynep Simsek.....	42
Nachbemerkung	46

Vorwort

Wir haben zu unserem Ausstellungsprojekt „Die Suche nach der inneren Heimat“ neun Künstlerinnen und einen Künstler mit Migrationsgeschichte eingeladen. Deswegen hier eine kurze Reflexion zum Thema Migration.

Migration ist wahrhaftig kein Phänomen unserer Zeit. Im Grunde genommen ist die überlieferte Geschichte der Menschheit immer auch Migrationsgeschichte. Die Beweggründe der Wanderbewegungen waren vielfältig. Naturkatastrophen, Kriege, Glaubenskonflikte oder das Versiegen von Ressourcen führten ursächlich zum Verlassen des angestammten Gebietes und dem Aufbruch in die Fremde, ob freiwillig oder unfreiwillig.

Aber auch Bedürfnisse nach neuen Erfahrungen, nach Aneignung von Wissen und Bildung fremder Kulturen, die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verbesserung oder einer anderen sozialen Stellung waren ebenso Facetten dieser Prozesse. Letztlich gab es dabei nie nur einseitige Verpflichtungen im Integrationsprozess. In der Regel vollzog sich ein Kultur- und Wissensaustausch, der für alle Beteiligten nutzbringend war.

So hat zum Beispiel Halle durch den Zuzug der reformierten Glaubensflüchtlinge Ende des 17. Jh. eine starke Prosperität in Wirtschaft und Handel erlebt, da die einwandernden Menschen mit „Migrationshintergrund“ eine Fülle von neuen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen und auch neue Gewerbe mitbrachten.

Die Liste von Persönlichkeiten aus diesem Kontext, die Kunst, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft Deutschlands maßgeblich mitgeprägt und befördert haben, ist sehr lang. Um nur ein Beispiel zu nennen – der Vater von Albrecht Dürer stammte aus Ungarn, und zwar aus dem Dorf Ajtos, in der Nähe der Stadt Gyula. Er wanderte in die freie Reichsstadt Nürnberg aus. Somit wäre sein Sohn, Albrecht Dürer, von heute aus gesehen, ein „Migrant der 2. Generation“.

Die nationalstaatliche Verfasstheit unserer Welt hat in einer relativ kurzen historischen Spanne diesen ursprünglich freier fluktuierenden Bewegungs- und Wanderungsgeschehen enge bürokratische, gesetzlich bestimmte Regelungen entgegengesetzt. Mit Blick auf die Menschheitsgeschichte lässt sich jedoch konstatieren, dass Wanderungsprozesse durchaus wesentliche Bestandteile derselben sind.

Zur Ausstellung

Der Prozess der Migration ruft die Notwendigkeit der Reflexion eigener Kulturcodes und Verhaltensmuster hervor. Das Erforschen der neuen sozio-kulturellen Umgebung bei selbstkritischer Betrachtung der Werte der ‚daheimischen‘ Kultur – das sind ungefähr die Themen, mit denen sich Menschen mit Migrationserfahrungen auseinanderzusetzen haben. Anpassung ist ein fragiles Unterfangen, das die festgefahrenen Muster aller Arten in Frage stellt.

Das Thema dieser Ausstellung wurde vom Dornrosa e.V. auf Anregung der Künstlerin Alica Khaet aufgenommen, die sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit „Ein Zuhause finden“ bereits damit auseinandergesetzt hat.

Die Ausstellung „Die Suche nach der inneren Heimat“ stellt das Begegnen von Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten mittels ihres künstlerischen Schaffens in den Fokus.

Durch ihr Schaffen reflektieren die an der Ausstellung beteiligten neun Künstlerinnen und ein Künstler, die in zwei oder mehreren Kulturen ihr Zuhause suchen, die sie umgebenden Lebenswelten. Diese künstlerische Herangehensweise transportiert Zugänge in kreativer Form, die der Suche nach der inneren Heimat Ausdruck geben können. In der Fremde schöpferisch tätig, sind sie mit solchen Anverwandlungen und der Reflexion darüber ständig befasst.

Sie sind nicht nur die, die interessante „Exotik“ mit ihren Werken vermitteln – ihr Schaffen ist eine wichtige Möglichkeit für sie als Menschen aus anderen Kulturen, in die für sie unbekannt und daher untypische Denkprozesse und Wertesysteme einzutauchen und somit einerseits andere Lebenswelten kreativ zu durchdringen und andererseits die eigenen Erfahrungshorizonte zu erweitern.

Dabei geht es in erster Linie um solche Themen wie Anpassung in der Fremde, dem Umgang mit erworbenen Sozialisierungsmustern und neuen sozialen Normen am jetzigen Lebensort. Dies in Bezug auf die eigene Identität sowie der sich daraus ergebenden künstlerischen und gestalterischen Verarbeitung dieser Erfahrungen.

Die Ausstellung gibt ihnen Raum, ihre Lebens- und Schaffenswelt im Prozess der Verortung in der neuen Realität zu präsentieren sowie auch die Rezipient:innen mit diesem „Blick von außen“ zur Reflexion über die eigene Normativität anzuregen. Dabei zeigen sich verschiedene Zugänge oder Antriebe im kreativen Umgang mit dem Thema. So bleibt das Heimatliche ein Seh-

suchtsort, der motivisch immer wieder einfließt (Mercedes Hervas de Mora, Judith Baidal Espi). Teilweise erfolgt eine Auseinandersetzung mit den sozio-kulturellen und politischen Gegebenheiten des Herkunftslandes, die von dort den Impuls geben, in ihrer Aussage doch prinzipiell Allgemeingültiges formulieren (Gülcan Turna, Renin Zeynep Simsek, Michal Fuchs). Oder ursprünglich verbindliche kulturelle Konventionen werden aufgegriffen und hinterfragt (Irena Paskali). Der Aspekt der psychischen Anverwandlung am neuen Ort ist ebenso ein Thema. Auch in der Form, dass das Wandeln zwischen den Welten andere Form- und Farbsprachen entwickelt (Alica Khaet, Elize Vossgätter, Mazen Khaddaj). Oder es werden Fluchterfahrungen verarbeitet (Iman Shaaban).

Bezogen auf die Themenstellung hat uns der individuelle Zugang zur Problematik sowie auch die konkrete Erfahrung mit der Beheimatung in fremder Kultur der Beteiligten an dieser Ausstellung interessiert. Wir haben daher im Vorfeld mit ihnen Interviews geführt, teils direkt, teils über das Internet, und diese auf unserem Videokanal youtube Rosa Dorn online gestellt. Hier lässt sich gut nachvollziehen, wie sich so ein Migrationsprozess individualisiert und sich Geschichte, zumal Lebensgeschichte, im persönlichen Erleben vollzieht.

Wir danken den beteiligten Kreativen für ihr Engagement hinsichtlich dieser Ausstellung, aber auch dafür, dass sie in ihre persönlichen Erinnerungen eingestiegen sind und diese in den Interviews für uns zugänglich gemacht haben.

Unser Begleitheft ist als eine Art Werkbuch angelegt, es zeigt noch nicht die Ausstellung in situ. Daher sind die hier abgebildeten Werke nicht unbedingt identisch mit dem, was letztendlich präsentiert wird.

zum youtube channel Rosa Dorn

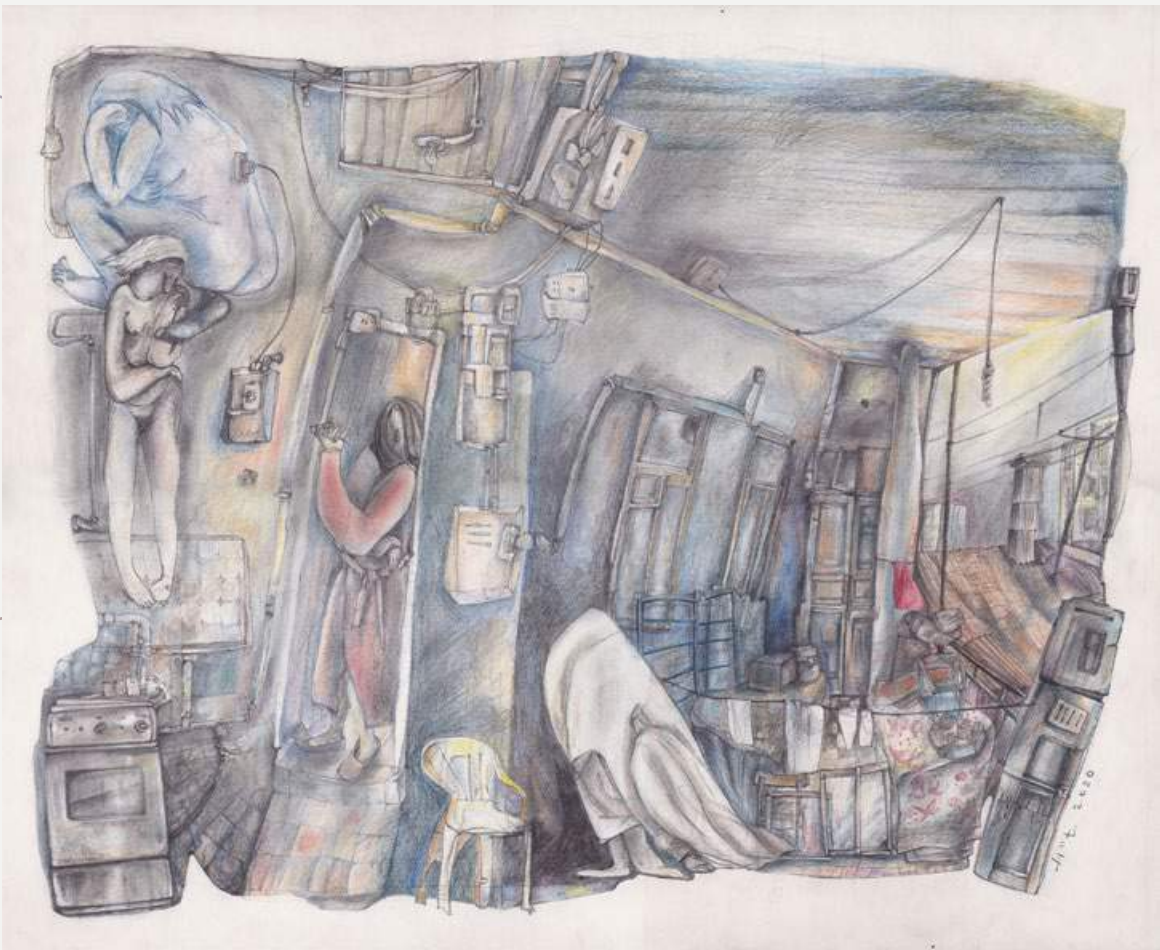


Neun Künstlerinnen ein Künstler

Alica Khaet
Elize Vossgätter
Gülcan Turna
Iman Shaaban
Irena Paskali
Judith Baidal Espi
Mazen Khaddaj
Mercedes Hervaz de Mora
Michal Fuchs
Renin Zeynep Simsek

(Reihenfolge in alphabetischer Ordnung der Vornamen)

Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler sind alle bereits vielfach mit Einzel- und Gruppenausstellungen national und international präsentiert worden. Die Fülle des Materials in ihren Viten hätte den Umfang unseres Begleitheftes gesprengt. Deshalb finden Sie zu jeder Person nur eine begrenzte Auswahl an Ausstellungen, Stipendien, Auszeichnungen u.Ä. Über die entsprechende Website oder den QR-Code können Sie sich jeweils über die vollständige Anzahl der Kunstaktivitäten informieren.



ALICA KHAET

Geboren in Rostow am Don als Kind jüdisch-russischer Eltern sind Themen wie Heimatlosigkeit, Entwurzelung und das Zuhausefinden fast wie selbstverständlich Schwerpunkte der Arbeiten von Alica Khaet. Für sie ist ein Zuhause weniger ein bestimmter Ort, als vielmehr ein psychischer Prozess. Dieses „innere“ Zuhause interagiert jedoch mit der gegebenen Umgebung, weil es von solchen psychischen Aktivitäten wie Anpassung (an bestimmte Lebensumstände) und Finden eigener Stabilität lebt.

Als Mitkuratorin dieser Ausstellung hat sie ihr das Gesicht gegeben - ein undefiniertes,

anthropomorphes Wesen bewegt sich von irgendwo nach nirgendwo, ein ebenso ungeklärtes Gepäckstück, vielleicht auch Ballast, hinter sich herziehend. Ein Schwebezustand zwischen den Welten, ohne Verortung und Halt.

In der Ausstellung selbst zeigt sie Zeichnungen, gearbeitet mit zartem Strich und lavierten Farbflächen. Der bläuliche Farbklang von „Weirdo's neighbors“ (1) und „The same room“ (2) stimmt melancholisch. Die Dinge und Personen sind aufeinander gerückt, jedoch nicht unbedingt verbunden. Sie scheinen genügsam auf sich selbst bezogen, dabei doch wie Schutz suchend verklammert in ihrem Mikrokosmos des Ungeordneten. Es finden sich mannigfaltige Irritationen, die sich nicht gleich offenbaren, dann aber festhalten und suchen lassen nach der Realität im Irrationalen.

„Die andere Seite“ (3) zeigt zwei gegensätzliche Architekturensembles. Will die im Hintergrund aufscheinende Reihe von Neubauten die kruden zusammengewürfelten Bauten verdrängen oder hat diese sich standhaft behauptet gegenüber der verschwommenen Moderne? Das bleibt offen. Der liebevolle Blick von Alica Khaet gehört jedoch eindeutig der pittoresken Szenerie im Vordergrund.





Wie leichter Nebel schwingt ein elegischer Grundton in den Zeichnungen, dennoch eignet ihnen etwas Spielerisches, das tröstlich stimmt.

Eine Art Zauber der Zeitlosigkeit verwebt sich hier, der sich sehr gut in die Tradition jüdisch-russischer Bildsprache einfügt.

Ein ähnlich gestaltetes Universum entfaltet sich in ihren größeren zeichnerischen und grafischen Zyklen wie „Ein Zuhause finden“ oder „Kleine Kosmogonie“, wobei sich ihre Radierungen durch eine großartige Beherrschung der Technik auszeichnen.

2

Und auch mit ihren neueren Arbeiten im Bereich Animation bewegt sie sich in diesem Themenkreis, „suchend nach einem Halt, der Freiheit der Unsicherheit jedoch seltsam ergeben“ (Alica Khaet).

Seit 2009 lebt Alica Khaet in Deutschland, jetzt mit ihren Kindern und Mann in Halle. Ihre Ausbildungs- und künstlerischen Wege führten sie nach dem Studium in Moskau nach Israel, dann weiter nach Deutschland mit einem Interim in Prag. 2018 schloss sie ihr Studium an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle ab.

ALICA KHAET

geboren in Rostov am Don, Russische Föderation

Ausbildung:

- 2018 Studienabschluss (Diplom) im Studiengang Malerei/Grafik, Fachrichtung Grafik an der Burg Giebichenstein Kunst Hochschule Halle
- 2015 Auslandsstudium an der Academy for Architektur Arts and Design, Fachbereich für Film and TV Graphics | Prag, Tschechische Republik
- 2011-18 Studium an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Studiengang Malerei/Grafik, Fachrichtung Grafik
- 2006-07 Studium an der Bezal'el Academy for Art and Design, Fachbereich für Animation | Jerusalem, Israel
- 2005-06 Studium an der Russian State University for the Humanities, Studiengang Religionswissenschaften | Moskau, Russische Föderation

Stipendien, Artist-in-Residencies, Auszeichnungen, Werke im öffentlichen Besitz, Einzelausstellungen und Ausstellungsbeiträge



3

www.alicakhaet.com
<https://instagram.com/alicakhaet>





ELIZE VOSSGÄTTER

Für Elize Vossgätter ist das Wandern zwischen zwei Welten Lebensprogramm und als Kontinuität eingebaut in ihr künstlerischen Schaffen. So lebt sie mit ihrer Familie alternierend in Kapstadt und Leipzig. Sie wurde in Kapstadt geboren, in einer deutschstämmigen Familie, die ihre Beziehungen zur Verwandtschaft in Deutschland gleichbleibend pflegte. Ihr Kunststudium absolvierte sie an der Universität Kapstadt. Sie sagt von sich: „Ich bin keine typische Kapstädterin“. Die Wahl von Leipzig als Lebensort ergab sich eher zufällig durch die Teilnahme an dem internationalen Kunstprojekt „Pilotenküche“ in Leipzig 2017, wo sie als artist in residence teilnahm, was für sie wie ein Zurückkehren zu den deutschen Wurzeln war. Das Pendeln zwischen Kapstadt und Leipzig empfindet sie wie eine Balance zwischen Yin und Yang. Es prägt auch ihren künstlerischen Ausdruck. Ihre Arbeiten in Kapstadt waren, wie sie selbst sagt, immer irgendwie auch politisch und die Farben explodierten. Hier in Deutschland entwickelt sie große Formate mit monochromer, subtiler Farbigkeit und eher universalen Themen.

Sie arbeitet mit Ölfarben, Pigmenten und Bienenwachs, wobei sie das Bienenwachs einsetzt, um die reliefartigen Strukturen ihrer Bilder zu erzeugen. Es entstehen abstrakte Malereien mit erhabenen Bildungen auf der Oberfläche, in die sie vereinzelt Figuren einbaut.

Das Gemälde „The Hazard of holding on“ (1) sinnbildet die Gefahr des Stillstands, des Steckenbleibens. Eine zentrale dunkle Gestalt umklammert ein großes ellipsoides, hellgraues Gebilde, eingekreist, fast bedrängt von blaugrauen, strichförmigen Farbaufträgen, die dieses Wesen in eine Art Energiefeld einbinden. In Passivität gefangen durch das Festhalten an vermeintlich Notwendigem schließt sie ein freies Sichbewegen aus.





2

„From Something to Everything“ (2) ist motivisch ähnlich angelegt. Eine helle Figur im oberen Drittel der Fläche, die über die Bildbreite gespannt ist, schwebt zwischen zwei unterschiedlichen Farbstrukturen vor dunklem Hintergrund. Träumend, in Trance oder gar Agonie bildet sie gleichsam die Grenze innerhalb der beiden farblich und strukturell differenzierten Flächen, wobei die untere mit ihren großen Wirbelbildungen sie nach oben zu tragen scheint, ins undefinierte Everything. Ihre dritte Arbeit hier für diese Ausstellung titelt „Erratics I“ (3) - eine rein abstrakte Malerei mit zwei diagonal gesetzten Farbflächen in dunkel und gelb. Zwei große Kuben schieben sich vom dunklen Bereich ins Gelbe. Erratics ist eine geologische Bezeichnung für Findlinge, also Gesteinsbrocken, die vom Gletschereis oft über Hunderte von Kilometern getragen werden. Diese ungerichteten, vom Untergrund hervorgerufenen Bewegungen können Sinnzeichen sein für die nicht planbaren Wege, die Leben in sich trägt.

ELIZE VOSSGÄTTER

geboren in Johannesburg, Südafrika

Ausbildung:

2002 BA(FA) Universität Kapstadt | Südafrika

ARTIST-IN-RESIDENCIES

2017 Pilotenkueche, Leipzig

2016 Art Omi, New York State

2012 Galeriremiz, Istanbul

Einzelausstellungen, Ausstellungs- und Messebeteiligungen,
Kunstbiennalebeteiligung



3

www.elizevossgetter.co.za
www.instagram.com/elizevossgetter/





GÜLCAN TURNA

Gülcan Turan wurde in Friedrichshafen geboren. Schulzeit und Studium in den Fächern Bildhauerei und Kunstpädagogik erfolgten in der Türkei (Eskisehir).

2001 kam sie wieder nach Deutschland, wo sie in München an der Akademie der Bildenden Künste bis 2011 studierte. Die Rückkehr nach Deutschland war aber auch motiviert von ihrem Bedürfnis, sich intensiv mit der deutschen Kultur zu beschäftigen, die ihre ersten Lebensjahre mitgeprägt hat. Sie lebt und arbeitet als Bildhauerin und Performerin in München. 2016 hat sie die Musik- und Performancegruppe OK DECAF mitbegründet.

Für diese Ausstellung wählte sie Fotoarbeiten.



Sie spielt mit traditionellen Bildformeln und Topoi, mit denen sie konterkarierend traditionelles Rollenverständnis hinterfragt.

Bei „Reenacting The Empress? Power to the People. What are we for? The Turkish Artist as an Empress“ (1) stellt sich der Bezug zur Schaumgeborenen (Aphrodite) her. Allerdings ist die Frauengestalt nicht im Meer, sondern im begrenzenden Becken, gefüllt mit trübem Wasser, platziert. Und im Gegensatz zur ästhetischen Passivität ihres Vorbildes reckt sie den Arm wie die Freiheitsstatue, aber kämpferisch bewaffnet mit einer Wasserpfeife. Immerhin hat sich die Kaiserin eines männlichen Statussymbols bemächtigt, denn ursprünglich war das Rauchen von Wasserpfeifen im Nahen Osten vor allem älteren Männern vorbehalten.

„Gülcan verschlingt einen Granatapfel“ (2) rekurriert auf die traditionelle Darstellung Evas mit dem Apfel, aber die Frucht war auch Göttinnen wie Demeter, Persephone, Aphrodite und Athene zugeordnet. Ihr zornig-wütendes Gesicht weckt jedoch Assoziationen an antike Rachegöttinnen, die Erinnyen oder Furien, die gnadenlos in Schicksale eingriffen. Mit erstarrter Erde grau maskiert, wirkt es bedrohlich und das Verspeisen der Frucht ist aggressiv konno-



2

tiert. Der Granatapfel hat eine vielfältige Symbolik. Die Antike schätzt ihn als Träger von Fruchtbarkeit, Schönheit und ewigem Leben, im Christentum steht er für die Gemeinde aller Gläubigen, in der jüdischen Kultur ist er das Symbol für Rechtschaffenheit, im Islam wird er beispielhaft für die von Gott geschaffenen guten Dinge benannt und für Buddhisten gehört er zu den drei gesegneten Früchten - gemeinsam mit Pfirsich und Zitrone.

Indem Gülcan ihn verschlingt, befreit sie sich und den Granatapfel von all diesen Zuschreibungen.

Gülcan Turna verarbeitet in ihren Werken die Prägungen zweier Kulturen, der türkischen und der deutschen. Dabei sind Herkunft und Erziehung das eingeschriebene Fundament, an dem sich die Einflüsse der deutschen Kultur und die persönliche Entwicklung von Gülcan Turna kreativ reiben. Das führt sie in ihrem vielfältigen Oeuvre zu einer Befragung von Formen kultureller Aneignung und Identitätskonstruktionen.

GÜLCAN TURNA

geboren in Friedrichshafen, Deutschland

Ausbildung:

- 2009 - 2011 Aufbaustudium Bildnerisches Gestalten und Therapie an der Akademie der Bildenden Künste | München
- 2001 - 2010 Akademie der Bildenden Künste | München
Studium bei Prof. Norbert Prangenberg
Abschluss: Diplom
- 1995 - 1999 Anadolu-Universität der Bildenden Künste | Eskisehir, Türkei | Studienfach: Bildhauerei und Kunstpädagogik, Abschluss: Diplom (Bildhauerin und Kunstpädagogik)
- 1991 - 1995 Anadolu-Gymnasium für Schöne Künste | Eskisehir, Türkei | Abschluss: Abitur

Preise und Auszeichnungen, Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen

Instagram | [gülcanturna](#)





IMAN SHAABAN

Iman Shaaban floh Ende 2015 vor dem Krieg in Syrien nach Deutschland und lebt hier mit den für diese Menschengruppen verbindlichen Verfügungen wie Residenzpflicht, amtlich bezeichnet als räumliche Begrenzung, und ebenso zeitlich begrenztem Aufenthaltstitel in Magdeburg.

Sie studierte Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Damaskus, beschäftigte sich mit diversen Drucktechniken, mit Streetart, Graffiti und Kalligrafie. In ihrer Heimat arbeitete sie als Zeichnerin für Cartoons.

Ihre Fluchterfahrungen verarbeitet sie in ihren Arbeiten.

Darstellungen von Schiffen auf hoher See sind eine traditionelle Metapher in der Kunst für die Unwägbarkeiten und Gefahren eines Aufbruchs zu neuen Gestaden. Die heimatliche Küste ist bereits nicht mehr sichtbar, das Ziel noch nicht erkennbar. Dies greift Iman Shaaban in ihrer Schiffsdarstellung (1) auf - ein Segler inmitten des bewegten Meeres, umringt von zwei kleineren Schiffen. Unklar ist: Bedeuten sie Hilfe oder Gefahr, unterstützen sie die Reise oder wollen sie verhindernd eingreifen? Der grüne Wolkenzug soll möglicherweise den erhofften göttlichen Beistand anzeigen, denn Grün ist die heilige Farbe im Islam.

Die Malerei „The girl in the box“ (1) greift konkrete psychische Belastungen auf, die Geflüchtete erfahren müssen. Iman Shaaban sagt selbst zu diesem Bild: „Das Mädchen in der Kiste fühlt sich nicht sicher oder glücklich. Sie kam hierher, um ihr Glück zu suchen und zu finden. Aber was sie fand, waren nur Angst und Abscheu. Sie will und kann sich den





Herausforderungen ihres Lebens nicht mehr stellen. Und sie will auch nicht mehr dafür kämpfen. Die Kiste symbolisiert dabei die Idee eines Flüchtlingslagers. Die Lager sollten nur temporäre Orte des Schutzes für seine Einwohner:innen sein.“

Ihre dritte Arbeit (3) ist ein sogenanntes Vexier- oder Kippbild. Vorlage dafür ist eine biedermeierliche Lithografie (Künstler/in unbekannt) unter dem Titel „Blüte und Verfall“, die in dieser Form den menschlichen Lebenszyklus thematisiert. Iman Shaaban greift das Motiv auf und versetzt das Paar in ihren Kulturkontext mit entsprechenden grafischen Elementen. Damit wird die Aussage der Vorlage für die heutige Zeit aktualisiert. Denn der Tod wird hier nicht dem natürlichen menschlichen Verfall zugeordnet, sondern ist die tägliche Gefährdung, die jederzeit zuschlagen kann.

Ein weiteres, wichtiges Ausdrucksmittel ihres künstlerischen Schaffens sind Comics und Cartoons. Im Zwischenreich der Kulturen angesiedelt und mit feinem Humor im leichten Strich und zarter Farbigkeit gezeichnet, nimmt sie die menschliche Alltagsschwächen und Kuriositäten in den Blick.

IMAN SHAABAN

geboren in Damaskus/Syrien

Ausbildung:

2013-2006 Studium an der Hochschule der bildenden Künste |
Damaskus, Syrien

2020 Weiterbildung Mediengestaltung – Cross Media
Publishing Videobearbeitung und Postproduktion |
Magdeburg

Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge (Auswahl)

Seit 2017 – „Yallah!? – über die Balkanroute“,
Wanderausstellung im ganz Deutschland /
Österreich

2018 „Illustrationen und Grafiken“, Volksbad Buckau |
Magdeburg 2018

2018 Ausstellung „Land in Sicht?!“ in Dornrosa e.V.

Weitere Ausstellungen und Preise

Instagram | [imanartworks2020](https://www.instagram.com/imanartworks2020)





IRENA PASKALI

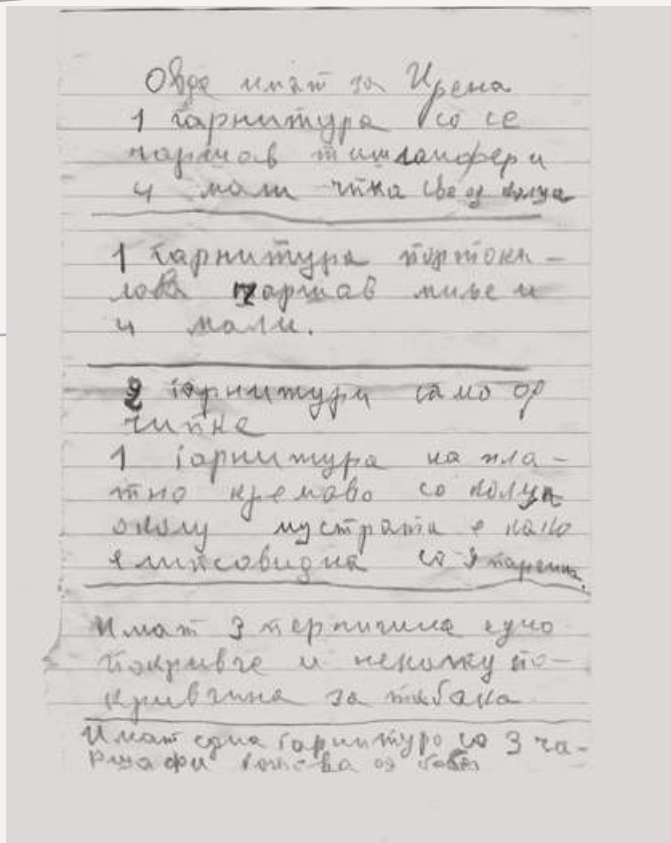
Zwei Arbeiten aus ihrer Fotoserie „Die Mitgift“ hat Irena Paskali für dieses Kunstprojekt ausgewählt. Eine wichtige weibliche Wertschöpfung - die Erarbeitung der Mitgift für die zukünftige Braut - ist dabei ihr Thema und Gegenstand ist ihr eigenes Heiratsgut. Eine umfangreiche Aussteuer spiegelte den Wohlstand der Herkunftsfamilie und ihre gesellschaftliche Stellung, war auch bedeutsam für die Position der jungen Frau in der angeheirateten Familie. Traditionell wurden diese Ausstattungsstücke von den weiblichen Mitgliedern der Sippe geschaffen. Diese Gabe für Irena Paskali, in unserer Kultur bereits Ende der 60er Jahre obsolet geworden, sollte sie auch in ihre fremde Heimat begleiten und ihr



den Status einer gut versorgten Heiratspartie geben. Akribisch hat ihre Großmutter Einzelstücke und Umfang dieser Handarbeiten aufgelistet.

In ihren Fotos macht Irena Paskali zwei Aussagen bildlich. Einerseits stellt sie die Fülle dieser ästhetischen, zarten und wertvollen kunsthandwerklichen Arbeiten heraus, die aber ihre persönliche Individualität verbergen und sie einordnen in die lange normative Reihe von Frauen, die so ausgestattet in das Regelwerk der gesellschaftlich fest verankerten Rolle als zukünftige Hausfrau und Mutter eingetreten sind, womit ihr Platz in der Gesellschaft festgelegt war. Andererseits zeigt ihr Umgang mit diesen Stücken, dass sie genau diese Aufgabe in ihrem jetzigen Lebenszusammenhang nicht mehr erfüllen können oder müssen, da sie sich als Künstlerin von den konservativen Normen ihres Heimatlandes befreit hat. Aber die Erinnerung an ihre weiblichen Familienmitglieder bleibt liebevoll eingeschrieben in diese handwerklichen Kostbarkeiten.

Irena Paskali stammt aus Mazedonien. Sie selbst sieht die Völker des Balkans als Mittler zwischen den Kulturen des



Okzidents und des Orients und insofern definiert sie in diesem Zusammenhang auch ihre eigene Aufgabe. In ihrem umfangreichen künstlerische Oeuvre greift sie immer wieder Themen auf, die kulturübergreifend und allgemein verbindend sind und sich nicht verorten wollen. Dabei bedient sie sich der Fotografie, des Videos, fertigt Installationen und Zeichnungen.

Betrachtet man die Vielzahl ihrer Ausstellungen und Ausstellungsorte, die von kleinen Gemeinden bis zu Metropolen reichen, kann man sie mit Fug und Recht als künstlerische Globetrotterin bezeichnen. Der Umgang mit den verschiedenen Kulturformen, auf die sie in ihrer Weltläufigkeit trifft, ist von ihrem Motto „Ratio vor Emotion“ geprägt.

Irena Paskali wurde in Ohrid, Mazedonien, geboren, ihre künstlerische Ausbildung erfolgte in Skopje an der Akademie der Bildenden Künste und an der Kunsthochschule für Medien Köln. Sie lebt und arbeitet in Köln.

IRENA PASKALI

geboren in Ohrid, Mazedonien

Ausbildung:

- 2007 MFA, Kunsthochschule für Medien | Köln
- 2000 BFA, Akademie der Bildenden Künste | Skopje, Mazedonien
- 1987 Gymnasium für angewandte Kunst | Skopje, Mazedonien

Auszeichnungen/Preise (Auswahl):

- 2018 Naturparkzentrum Habichtswald Zierenberg, (Deutschland), „9. Bewegter Wind“, 2. Preis
- 2016 Skopje, (Mazedonien), Golden Osten Award, Osten Biennial of Drawing
- 2015 Wuppertal, (Deutschland), City ArtKaden Wuppertal, Jurypreis
- 2009 Mittweida, (Deutschland), „Swan Lake Moving Image & Music Awards“, 3rd Price

Weitere Preise, Artist-in-Residencies,
Einzelausstellungen, Ausstellungs- und
Kunstoffestivalsbeteiligungen



www.paskali-i.de



JUDITH BAIDAL ESPI

Die Weite, Größe und Tiefe des Meeres haben die Menschen schon immer stark beeindruckt. Es ist für sie ein Ort der Sehnsucht, des Geheimnisses, des Ursprungs und des Ziels der menschlichen Existenz, der Ewigkeit und Zeitlosigkeit. Auch im seelischen Erleben wird das Meer als Metapher verstanden. Für Judith Baidal Espi ist es so ein Sinnbild, das sie oft dominierend in ihren großformatigen malerischen Arbeiten einsetzt. Gleichgewichtig in der Präsenz zu den Akten füllt es auf ihnen, für die Ausstellung gewählten Arbeiten den Hintergrund des Raumes und ist gleichermaßen emotionale Projektionsfläche wie Begrenzung für die im Vordergrund agierenden Körper. Diese sind Träger der Gefühle, die Gesichter der Figuren unwesentlich bis nicht vorhanden. „Zwischen uns das Meer“ (1) beschreibt eine aufgeladenen seelische Situation, einen Konflikt in einer Partnerschaft. Statuarisch verharret der männliche Körper, im Meer (der Gefühlswelt) bis zur Taille versunken. Die weibliche Figur ist bereits dabei, sich daraus zu befreien. Wenn auch körperlich noch nicht ganz abgelöst, so ist doch ihre Blickrichtung in die Ferne gerichtet, im Gegensatz zum männlichen Pendant, dessen Blick sich zum Wasserspiegel wendet.

„Wiederbegegnung“ (2) zeigt einen weiblichen Rückenakt, der sich vor dem bewegten Meer langsam aufzulösen scheint, Kopf und Schulter sind schon den Elementen gewichen. Die Wiederbegegnung als eine Wiedervereinigung mit dem weiblichsten aller Elemente, dem Meer.

Der kreative Einbezug des Meeres in ihren Arbeiten ist als sehnsuchtsvoller Rückbezug auf ihren Ursprungsort zu deuten. Sie wurde in Ibi (Alicante), Spanien, geboren, einem Ort dicht am Meer. Und die Erinnerung an das Heimatliche sucht





sich immer wieder Ausdruck in ihren Bildern.

Zu den Figuren in ihren Werken sagt Judith Baidal Espi, sie „sind weniger Akte als Darstellung bloßer Körperlichkeit, Ausstellung von Nacktheit, sondern sinnlich emotionale Beziehungen: Zu mir, zu den Anderen, zwischen den Anderen“. Ein wichtiger Teil ihres Oeuvres sind Bau bezogene Farb- und Gesamtgestaltungen in öffentlichen Räumen, z.B. im St. Barbara und St. Elisabeth in Halle, im Klinikum Merseburg und im Klinikum Dessau.

Judith Baidal Espi belegte in Valencia an der Facultad de Bellas Artes in Valencia ein Kunststudium. 1999 kam sie nach Deutschland. Im Rahmen des Erasmus-Stipendiums studierte sie an die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Mehrmals wechselte sie noch von Deutschland nach Spanien und umgekehrt, um jeweils weiterführende künstlerische Ausbildungen zu absolvieren. Letztendlich ist dann doch Halle ihr Hauptlebensort geworden, wo sie mit ihrer Familie lebt und arbeitet.

JUDITH BAIDAL ESPÍ

geboren in Ibi (Alicante), Spanien

Ausbildung

- 1995 – 1999 Kunst Studium an der Facultad de Bellas Artes „San Carlos“ | Valencia, Spanien
- 1999 - 2000 Erasmus-Stipendium an der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design Halle Fachgebiet Malerei/Textil
- 2001 Abschluss des Hauptstudiums (Diplom) in der Facultad de Bellas Artes „San Carlos“, Universidad Politécnica de | Valencia, Spanien
- 2002 – 2006 Aufbaustudium an der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design | Halle Fachgebiet Malerei /Textil
- 2005 Examen der Kunstpädagogik im Bereich Bildende Kunst an der Fakultät für Erziehung und Wissenschaft, Universidad Complutense de Madrid | Spanien

Künstlerische Projekte, Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen

www.baidalespi.blogspot.de





MAZEN KHADDAJ

Über ein internationales Kunstprojekt, „Die Pilotenküche“ in Leipzig, an der Mazen Khaddaj als artist in residence teilnahm, kam er 2015 zum ersten Mal nach Deutschland. 2017 entschloss er sich, nach Leipzig umzusiedeln. Dieser Landes- und Kulturwechsel hatte, wie er selbst sagt, einen großen Einfluss auf sein künstlerisches Schaffen. Jetzt wird die Selbstfindung im neuen, fremden Land ein wichtiges Thema. Mit Arbeiten wie z.B. „I am a Foreigner“, „I End to Begin“, „Spot The Foreigner“ oder „The Artists are Not Present“, (Malereien und/oder Videoinstallationen), setzte er sich mit seiner libanesischen Herkunft und seinem Ringen, sich neu zu beheimaten, auseinander.

Gleichermassen aktiv im Bereich Malerei und Performance, zeigen Mazen Khaddajs gegenständliche Arbeiten oft Bezüge zu seinen performativen Akten in der Form, dass die figurativen Elemente auf der Fläche

Ausdrucksträger von Emotionen sind. Ein weiteres wesentliches Stilmittel ist das Zusammenspiel von abstrakter und figurativer Kunst.

Zwei großformatige Malereien, „The circle“ (2) und „Surrounded“ (1), sind sein Beitrag für diese Ausstellung. Reduziert in Farbe und Form agieren menschliche Wesen vor Farbflächen, undefiniert von Raum und Zeit.

In „The circle“ finden sich dunkle Figuren zu einem disharmonischen Kreisgebilde zusammen. Kniend auf lehmig-gelbem Grund, eng verschlungen, sich gegenseitig fast übergriffig einbeziehend, führen sie die Köpfe zusammen. Wozu? Zum Austausch von Geheimnissen, konspirativen Nachrichten, vielleicht auch betend - sektiererisch und separierend? Unübersichtlich im Gewirr der Gliedmaßen bilden sie ein Konglomerat, das sich abgrenzt und ausschließt.





2

Mazen Khaddaj hat an der American University of Science and Technology, Beirut, seinen Abschluss in Graphic Design erworben, arbeitete einige Zeit als Art Director in multinationalen Werbefirmen, bevor er sich endgültig den Bildenden Künsten zuwandte. In Leipzig belegte er ein Gaststudium an der Hochschule für Graphik und Buchkunst. Heute lebt der Maler und Performer in Berlin.

„Surrounded“ - umfassen wird die zentrale rote Figur von sie rahmenden luziden blauen Gestalten. Gemeinsam bilden sie eine harmonische Reihe, gleichgestimmt durch ähnlichen Körperausdruck, der die Farbdifferenz von Blau und Rot nivelliert. Die Gruppe scheint zu schweben, wie getragen von den liebevollen Emotionen, die sich durch die Nähe und die verbindenden Umarmungen ausdrücken.

Mazen Khaddajs Figuren können Formeln für den „inneren Menschen“ sein, ein Begriff, aus der christlichen Theologie entlehnt, aber dennoch allgemein übertragbar für das Wesen des Menschen, das sich zwischen Denken, Fühlen und Interaktion definiert.

MAZEN KHADDAJ

geboren in Aley, Mount Lebanon, Lebanon

Ausbildung:

2004- 2008 BA in Graphic Design an der American University
OF Science and Technology | Beirut Lebanon

2018-2019 Gaststudium an der Hochschule der Grafik und
Buchkunst, Leipzig Germany

Auszeichnungen und Preise:

2021 Ehrenvolle Erwähnung für die Videoinstallation
„The Artists
Are Not Present“ von der „The Golden Cube of Kassler
Dokfest 37“ Jury

2020 „This Is An Intervention“, Pandemic Films | Berlin
„Today Olives Tomorrow Olives Everyday Olives“
Videoperformance

Einzel- und Gruppenausstellungen,
Werke in öffentlichen Sammlungen





Mercedés Hervaz de Mora

Mercedés Hervaz de Mora kam über ein Erasmus-Stipendium, einem Austauschprogramm der Europäischen Union, nach Halle.

Geboren wurde sie in Caravaca de la Cruz, Murcia/Spanien.

Nach Steinmetzausbildung in Alicante und Grafikstudium in Valencia wollte sie an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle ihre Kunststudien vertiefen, erwarb hier 2003 den Abschluss in Malerei und Textil und weiterführend einen Master of Arts „MultiMedia & Autorenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle.

Ein wichtiger Bereich ihrer künstlerischen Tätigkeit waren Arbeiten angewandter Kunst - vielfältige Wandgestaltungen im öffentlichen Raum, z.B. für die Krankenhäuser St. Barbara und St. Elisabeth, das Klinikum Dessau oder die Mensa der MLU, Halle.

Daneben entstand in den letzten Jahren ein umfangreiches malerisches Werk. Formal bewegen sich diese Arbeiten, von denen wir hier Beispiele

ausstellen, zwischen Drip Painting und impressionistischer Anmutung.

Die Farbe wird mit großen Bewegungen getropft, gestrichen, verrieben. Farbige Strukturen überlagern die Oberfläche, intensivieren sich gegenseitig, bilden Räume. Assoziatives Sehen wird herausgefordert, wo sich ihre kräftigen dynamischen Farbaufträge, je nach Betrachtung, in Landschaftsgebilde ordnen lassen.

Bei aller scheinbaren Zufälligkeit liegt doch ein räumliches Denken dahinter. Denn die imaginäre Räume, die Mercedés Hervaz de Mora hinter den abstrakten Formulierungen aufscheinen lässt, sind konzeptionell mitgedacht.

Aufgewachsen alternierend zwischen den Bergen Spaniens und dem Meer - heimisch sozusagen in beiden, verbinden sich in ihren Bildern die Landschaften ihrer Kindheit und Jugend. Sie fließen als Sehnsuchtsorte immer wieder hin-





tergründig ein und der Wechsel zwischen Abstraktion und fluider Gegenständlichkeit macht den Reiz ihrer Arbeiten aus. Reizvoll ist auch die fröhliche Buntheit ihrer Farbaufträge, die gern südländische Lichtstimmungen vermittelt.

Mercedes Hervas de Mora sagt selbst zu ihren Arbeiten: „Meine Kunstwerke haben die Aufgabe, bei ihrer Betrachtung Gefühle zu wecken, schöne, kräftige, positive, hoffnungsvolle und sogar lustige Gefühle... Ich verwandle meine Erlebnisse in eine positive Zukunftsentnergie, die die Menschen, die meine Bilder betrachten, umarmt.“

Trotz der immer noch starken Bindung an ihre spanische Heimat, hat sie sich Deutschland und konkret Halle als Lebensort gewählt. Wesentlich für diese Entscheidung war ihr Anspruch, ihrer Berufung als Künstlerin zu folgen und in dieser Tätigkeit auch sozial geschätzt zu werden. Diesen Lebensanspruch durchzusetzen, zumal als Frau, wäre, wie sie sagt, in Spanien sehr viel schwieriger gewesen.

MERCEDES HERVÁS DE MORA

geboren in Murcia (Spanien)

Ausbildung (Auswahl):

2009	Master of Arts „MultiMedia & Autorschaft“, MLU Halle Institut für Medien
2004-2007	Aufbaustudium im Fachbereich Malerei/ Textil an der HKD Burg Giebichenstein Halle
2003	Diplom an der HKD Burg Giebichenstein Halle, im Fachbereich Malerei/Textil
2002-2003	Multimedia Producer, Ausbildung „ Bildungsakademie Dresden“ Leipzig
2001	Diplom Bildende Kunst BBAA an der Kunst hochschule „Facultad de Bellas Artes de San Carlos“, Universidad Politécnica de Valencia Spanien



Stipendien, Preise, Auszeichnungen,
Einzel- und Gruppenausstellungen

<https://mercedeshervasdemora.com/>





MICHAL FUCHS

Eine Wüstenpflanze, eine Kakteenart, die als indische oder mexikanische Kaktusfeige bezeichnet wird, ist ein wichtiger Schwerpunkt der plastischen Arbeiten von Michal Fuchs. Diese Pflanzenart ist quasi als Immigrant in den 20er Jahren des 20. Jh. in Israel heimisch geworden. Sie zeichnet sich aus durch schnelle Verbreitung, Anpassungsfähigkeit, rasche und dauerhafte Verwurzelung und ebenso durch ihre hohe Widerstandsfähigkeit, ist ausgestattet mit wehrhaften Stacheln. Aus diesen Gründen und in merkwürdiger Duplizität haben sich die israelischen Siedler:innen wie auch die palästinensische Bevölkerung diese Pflanze als ihr Symbol gewählt. Tzabar, wie der Kaktus auf israelisch heißt, ist auch die Bezeichnung für einen in Israel geborenen jüdischen Menschen.

Diese Sinngewinnungen nimmt Michal Fuchs auf, um damit historische Einschreibungen zu hinterfragen, sie kritisch umzuformen.

Ihre plastischen Gebilde, in Metall oder Beton gearbeitet, folgen der Pflanzenform bis in die stachelige Besetzung der Blätter hinein, aber gerade die herausragenden Eigenschaften wie Widerstandsfähigkeit und Verwurzelung werden optisch und materiell ins Gegenteil verkehrt. Sie setzt ihre Metallplastiken oft Wassereinflüssen aus, so dass diese rosten, im Erosionsprozess sind. Der Werkstoff Beton, wovon wir hier zwei Arbeiten aus diesem Material haben, hat haptisch scheinbar Festigkeit, ist jedoch durch Stoß oder Sturz gefährdet, nicht bruchstabil. All diesen Arbeiten ist gemein, dass sie unverwurzelt sind, auf „schwachen Füßen“ stehen, enge Behältnisse sie begrenzen. So tragen diese „Kakteen“ Blattgebilde, denen sie keine Stabilität





geben können.

Es ist das Thema des jüdischen Volkes, das sich immer wieder neu beheimaten musste und oft nie für lange Wurzeln schlagen konnte. Gleichzeitig steht für Michal Fuchs aber auch die Frage dahinter, inwieweit man sich in der Fremde verwurzeln kann, heute? Wie stabil ist man, entwurzelt?

Aufgewachsen in einem zionistisch geprägtem Elternhaus, war sie eingewoben in die klare Vorstellung von Richtigkeit, die diese Bewegung kennzeichnet, die sich deshalb auch diese Pflanze als Symbol gewählt hat. Michal Fuchs gehört nun ihrerseits einer Generation von Israelis an, die bewusst einen

Lebensort außerhalb Israels wählen, sich eher kosmopolitisch verstehen. Das Kreisen um Zugehörigkeit bleibt dennoch Thema.

Michal Fuchs wurde in Negev, Israel, geboren. Seit 2013 ist sie in Deutschland ansässig, erst in Berlin, dann in Halle, wo sie nach ihrem Kunststudium in Jerusalem jeweils ihr kreative Ausbildung fortsetzte. In Halle studierte sie an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Buchkunst und Metallbildhauerei, was sie 2020 abschloss.

MICHAL FUCHS

geboren in der Negev, Israel

Ausbildung:

- 2018-2020 Diplom in Bildhauerei Metall, Burg Giebichenstein
Kunsthoch Schule | Halle
- 2014-2018 Buchkunst Studium, Burg Giebichenstein
Kunsthochschule | Halle
- 2007-2009 Kunsthochschule 'Naggar Multidisciplinary School of
Art, Musrara' | Jerusalem
- 2005-2006 Israel-Hirschberg-Schule für klassisches Zeichnen |
Jerusalem

Preise/Artist-in-Residencies (Auswahl)

- 2021 Symposium Offspace Kaisitz- Kunstverein Meissen e.V /
BBK LEIPZIG e.V.
- 2021 4 Wochen Arbeitsstipendium vom das Künstlergut Prösitz e.V.
- 2020 Anerkennung im Wettbewerb der Stiftung der Saalesparkasse,
Halle
- 2019 Erster Preis des Wettbewerbs von der Evangelischen Kirche
Mitteldeutschland)

Weitere Preise und Auszeichnungen, Einzel- und Gruppenausstellungen



<https://michalfuchs.com/>



RENIN ZEYNEP SIMSEK

Eine merkwürdige Gestalt behauptet den zentralen Platz in den Arbeiten von Renin Zeynep Simsek, sei es Malerei, Plastik oder Installation. Auf den ersten Blick possierlich, fast liebenswert, befremdet dieses Wesen bei genauerem Hinsehen, denn es ist zwar irgendwie menschlich, aber irgendwie auch nicht. Obwohl feingliedrig gebildet und immer in unschuldigem Weiß, irritieren die vorhandenen vier Augen, zwei offen, zwei geschlossen, und die Kopfform, die variiert, aber nicht so ganz menschlich assoziiert werden kann. Die Künstlerin selbst benennt sie als starke Charaktere, die die verlorene platonische „Idee“ ihrer Heimat schützen, insofern als ‚wesenhaft eingestaltiges immer Seiendes‘ zu interpretieren sind. Auf alle Fälle tummeln sie sich in Blütenmeeren, sind in Gesellschaft von Schlangen zu finden oder auch, gleich dem Hl. Georg, mit erhobener Waffe und hier mal vierarmig auf dem Weg zur Verteidigung von irgendwas. In ihren Installationen setzt sie wie menschliche Gruppen mit unterschiedlicher gestischer Ansprache ein.

So richtig will man sich nicht auf diese Figuren einlassen, sei es in Malerei oder Plastik oder Installationen, obwohl sie doch sehr spielerisch daherkommen. Es ist nicht eindeutig, für welche Idee sie da agieren. Konstant bleibt jedoch der Einsatz einer starken Farbigkeit in den Arbeiten von Renin Zeynep Simsek, der dem Ganzen dann wieder einen fröhlichen, unverfänglichen Anstrich gibt.





Sie selbst sagt über ihren Stil, er sei farbenfroh, kitschig und künstlich, wobei sie Elemente aus christlicher und islamischer Kunst kombiniert. Mit einem märchenhaften, kindlichen und naiven Blick auf die globalisierte Welt will sie die Werturteile der östlichen und westlichen Kulturen nivellieren und bildet einen eigenen Kosmos der Irrationalität, letztendlich nicht irrationaler als festgefügte Urteile über das Fremde.

Renin Zeynep Simsek wurde in Istanbul geboren. In ihrer Familiengeschichte findet sich ein Migrationsstrang in umgekehrter Richtung. Ihre deutsche Großmutter heiratete den türkischen Großvater und ging mit ihm Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts in seine Heimat, ein Dorf in der türkischen Provinz. Hier erlebte sie einen Kulturschock (Renin Zeynep Simsek) und war für dörfliche Bevölkerung der fremde Paradiesvogel. Ein Jahr später zog das Paar nach Istanbul. Renin Zeynep Simsek kam nach Deutschland, um hier mit ihrer Kunst freier arbeiten zu können und die Wahl von Halle als Lebensort begründet sich durch die Aufnahme eines Studiums der Bildhauerei an Burg Giebichenstein Kunsthochschule, das sie 2019 abschloss, nachdem sie zuvor in Istanbul ebenfalls Bildhauerei studierte.

RENIN ZEYNEP SIMSEK

geboren in Istanbul/Türkei

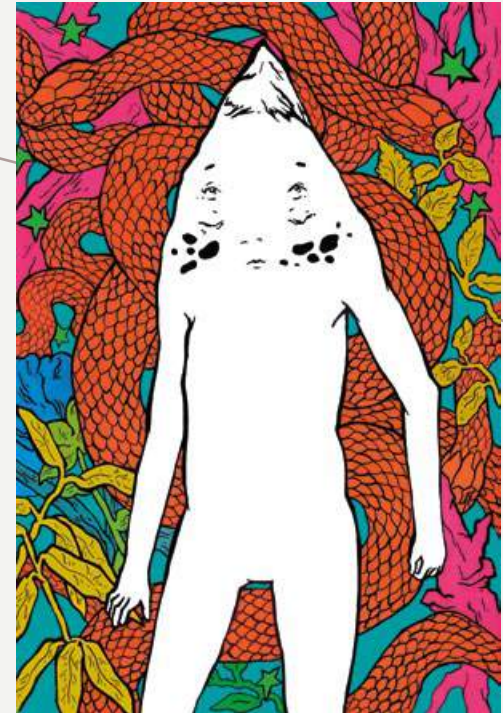
Ausbildung:

- 2019 Diplom für Bildende Kunst/Bildhauerei, Burg Giebichenstein KHS | Halle
- 2014–2019 Bildhauereiklasse Burg Giebichenstein KHS | Halle
- 2010–2014 Bildhauereiklasse, Mimar Sinan Universität | Istanbul, Türkei

Ausstellungen:

- 2020 „Latent Space“, UNTERGESCHOß 14 | Leipzig | Gruppenausstellung
- 2020 „Young Artist Space“, Kunstmesse KUNST/MITTE | Magdeburg
- 2019 „Re:Orient / Die Erfindung des muslimischen Anderen“, Grassi-Museum für Völkerkunde zu Leipzig | Leipzig | Gruppenausstellung
- 2019 „Home“, Federation of Canadian Artists Gallery | Vancouver, Kanada | Gruppenausstellung)

Weitere Gruppen- und Einzelausstellungen



www.zeynothings.com

Nachbemerkung

Ein wesentliches Engagementsfeld der Arbeit des Dornrosa e.V. ist auch die Förderung von Künstlerinnen, einerseits durch unsere monatlichen Ausstellungen von Künstlerinnen im Frauenzentrum, aber auch durch unsere gewichtigen Gruppenausstellungen von Künstlerinnen zu den jährlichen FrauenKulturTagen oder wie auch mit dieser Ausstellung. In der Regel beziehen wir nur Künstlerinnen in unsere Ausstellungsvorhaben ein. Bei diesem Projekt haben wir, in Abweichung von der Regel, neun Künstlerinnen und einen Künstler zur Teilnahme gebeten, um einfach gängige Präsenz im Ausstellungsprocedere durch die Umkehrung der Verhältnisse sichtbar zu machen.

Prinzipiell aber zeigt ein Blick auf den Kunstmarkt und die Ausstellungspraxis für Deutschland und weltweit, dass unser Engagement vorrangig für Künstlerinnen hier seine gerechtfertigte Begründung findet.

Eine Reihe von wissenschaftlichen Studien hat sich dankenswerterweise dem Problem der Präsenz und Präsentation von Künstlerinnen im Kunst- und Kulturbereich angenommen und hier will ich nachfolgend schlaglichtartig die wichtigsten Ergebnisse benennen.

Der Gender Discount für Künstlerinnen im Bereich Bildende Kunst

Eine Studie des Deutschen Kulturrates von 2016 hat für die bundesdeutsche Ausstellungslandschaft ergeben, dass der Anteil von Künstlerinnen in den Galerien ca. 25% beträgt, bei den Museen beträgt der weibliche Anteil zwischen 12-16%.

Analyse eines Teams um Ökonom Roman Kräussl von der Luxembourg School of Finance in einer Studie von 2018:

Die Arbeiten von Frauen sind am internationalen Auktionsmarkt halb so viel Wert wie die von Männern. Die Auswertung von 1,5 Millionen Auktionsdaten aus den Jahren 1970 bis 2013 ergab, dass Werke von Künstlerinnen im statistischen Mittel 25.262 Dollar erzielten, die von Künstlern dagegen 48.212 Dollar. Künstlerinnen müssen also mit einem Geschlechts-Rabatt von 47,6 Prozent leben. Auch wenn die Erlöse bei Auktionen nicht den Künstlern selbst zukommen, dürfte der Discount dort Folgen haben für die Preise, die Künstlerinnen mit ihren Werken bei Sammlern und in Galerien erzielen.

„Das Ergebnis der Studie beweist die Nachteile, die Frauen in der Kunstwelt haben, nur weil sie Frauen sind“, sagt Kräussl. Das liege daran, dass Männer als Käufer die treibende Kraft am Auktionsmarkt sind. Die Studie zeige, dass wohlhabende Männer noch stärker als andere Befragte dazu neigten, Werke von Künstlerinnen geringer einzuschätzen. „Unsere Forschung ist ein weiterer empirischer Beleg für die Diskriminierung von Frauen, die in so vielen Branchen systemisch angelegt ist.“

Teil der Studie waren Experimente: Im ersten sollten 1000 Teilnehmende das Geschlecht des Künstlers erraten, nachdem ihnen Bilder gezeigt wurden, und diese Bilder dann bewerten. Frauen zugeschriebene Bilder erzielten dabei deutlich niedrigere Bewertungen. Im zweiten Experiment sollten 2000 Teilnehmende Bilder bewerten, die vom Computer aus einem Fotomotiv und dem Stil eines gemalten Bildes geschaffen worden waren. Die Bilder wurden teils als Werke von Künstlern und als Werke von Künstlerinnen ausgegeben. Wenn die Computerbilder Frauen zugeschrieben wurden, schätzten die Versuchsteilnehmenden sie geringer ein.

„Diese Experimente bestätigen die Annahme, dass Künstlerinnen weniger Geld für Ihre Werke bekommen“, sagt Kräussl, „und zwar nur, weil sie Frauen sind“.¹

Auf dem youtube channel unter #Kunstmarkt #GenderDiscount #Funk hat der Videokanal STRG_F unter dem Titel “Warum sind Kunstwerke von Frauen weniger wert?” weitere Untersuchungen dazu unternommen. 16 Kunsthäuser und Museen wurden befragt, wie hoch die Anteile von Künstlerinnen und Künstlern an den Einzelausstellungen dieser Einrichtungen waren. Bei 1619 Einzelausstellungen in den Jahren 2000 – 2020 waren 79,68% Künstler, 20,32% Künstlerinnen.

Im Beitrag enthalten ist auch das erschütternde Umfrageergebnis, dass erfolgreiche Künstlerinnen, die Mütter werden, mit einem Imageverlust rechnen müssen.

Die Kunsthistorischen Museen beziehen sich allgemein bei diesem Problem auf die Sammlungstätigkeit ihrer Vorgänger, die in der Regel hauptsächlich Künstler gesammelt haben. Und doch ist es leicht möglich, dass in den Depots noch Meisterwerke aus weiblicher Hand auf ihre Entdeckung warten. Denn oft wurden die Arbeiten von Künstlerinnen schlichtweg männlichen Kollegen zugeschrieben.

¹ manager magazin vom 22.04.2018, ich kann bei meinem open Office keine Fußnoten setzen

Als Beispiel sei hier Judith Leyster genannt, zu ihrer Zeit eine europaweit hochgeschätzte Künstlerin. Als sie 1660 starb, verschwand ihr Name aus sämtlichen Aufzeichnungen und ihre Werke wurden u.a. z.B ihrem Kollegen Frans Hals zugeschrieben. Ein Schicksal, das historische Künstlerinnen immer wieder erfuhren. Man kann davon ausgehen, dass noch genügend Künstlerinnen der Neuaufbereitung ihres Werkes harren.

Jutta Jahn
Kunsthistorikerin, Vorstand Dornrosa e.V.



Foto: Yvonne Most

Kooperation

Das Ausstellungsprojekt des Dornrosa e.V. erfolgt in Kooperation mit dem DaMigra e.V., dem Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V. und dem Lichthaus Kulturverein

Förderung

Land Sachsen-Anhalt



#moderndenken



Dauer der Ausstellung

02.07.2020 – 31.07.2020

Öffnungszeiten

Mittwoch – Freitag

15.00– 19.00 Uhr

Donnerstag Führung 15.30 Uhr

(Anmeldung erbeten unter

frauenkulturtage-dornrosa@gmx.de)

Ort

Lichthaus Halle

Dreyhauptstraße 3

06108 Halle (Saale)

